



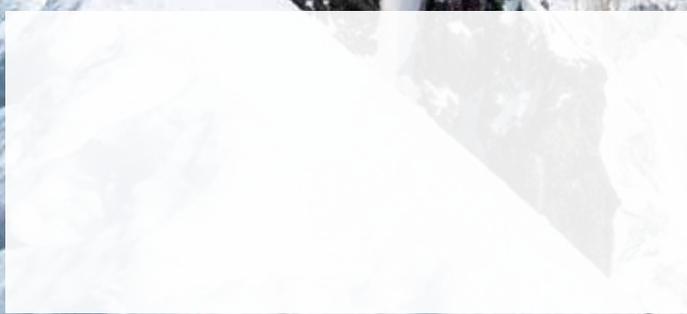
MAGAZIN FÜR MITGLIEDER UND PARTNER

BERGRETUNG KÄRNTEN

**BRIS: Neues Modul für
die Hundestaffel**

**Peers: Unterstützung nach
belastenden Einsätzen**

**Reise: Unterwegs im
wilden Kaukasus**





Otmar Striednig
Landesleiter



Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Bergretterinnen und Bergretter,

ob der Sommer 2023 bezüglich der extremen Wetterkapriolen in die Geschichte eingehen wird oder ein Ausblick auf das ist, was wir in Zukunft regelmäßig zu erwarten haben, wird sich erst zeigen. Es scheint so zu sein, dass die definitiv menschengemachte Klimakrise durch den El-Niño-Effekt und die Nachwirkungen des Hunga-Tonga-Vulkanausbruchs im Jänner 2022 verstärkt wird. Die Unwetter beschäftigen dabei die Menschen in vielen Gegenden: durch großflächige Waldbrände in Kanada und Griechenland, Hangrutschungen, Muren und Hochwasser in Griechenland und Slowenien, aber auch in Kärnten.

Von der slowenischen Bergrettung wissen wir über deren Einsätze während der Unwetter und danach. In Zusammenarbeit mit den Feuerwehrleuten

und der Armee mussten die Bergrettungskräfte Personenrettungen durchführen. Sie unterstützten außerdem die Versorgung von Menschen in durch Unwetter nicht erreichbaren Häusern mit Gütern des täglichen Bedarfs. Auch in Kärnten war die Bergrettung im August im Unwettereinsatz und half bei Evakuierungen und bei der Nachschau und Schadensaufnahme entlang von zerstörten Straßen und Wildbächen. Personenrettungen waren glücklicherweise nicht erforderlich. Auch auf den Bergen hielten sich die Einsätze während der Unwetter in Grenzen, da das Wetter sicher nicht zum Bergsteigen einlud.

Um die Bergretter:innen auf diese neue Einsatzbandbreite vorzubereiten, benötigen wir für die Zukunft sicher noch Ergänzungen zu unserem bisherigen

Ausbildungsportfolio. Wir sind Spezialist:innen hinsichtlich der Naturgefahr Lawinen, aber bezüglich Wildbachgefahren oder Hangrutschungen werden wir noch besser informieren und ausbilden müssen. Denn steiles Gelände birgt nach einer sehr starken Durchnässung die Gefahr durch Hangrutschung, die auch großflächig ausfallen kann. Wege sind nach Sturmschäden im Wald oder durch Rutschungen nicht mehr begehbar. Genau da braucht es gut ausgebildete Bergretter:innen, die auch im unwegsamen Gelände helfen können. Wir hoffen zwar, dass wir bei Unwettern nicht benötigt werden, aber angesichts der Erfahrungen des Sommers 2023 können wir es nicht mehr ausschließen und bereiten uns jedenfalls darauf vor. Wir wünschen euch einen schönen, unwetterfreien und unfallfreien Herbst.



3 BRIS
Eigenes Modul für die Lawinen- und Suchhundestaffel



11 VERANSTALTUNGEN
Alpinmesse und Bergrettungsärztetagung in Innsbruck



18 TECHNIK
Obertilliach und Lesachtal teilen sich eine Drohne.

6 BELASTENDE EINSÄTZE
Peers in der Bergrettung Kärnten

14 LAWINENEINSÄTZE
Infos, Technik und Ausrüstung

20 REISE
Unterwegs im wilden Kaukasus

9 INTERVIEW
Hans-Peter Scheb über seinen schweren Kletterunfall

16 REANIMATION
Die Bergrettung Tirol unterstützt die UEFA.

Titelseite Der ausgesetzte Grat zum Gipfel des Ushba, im Hintergrund der Elbrus. **Foto** Andreas Lackner

www.kaernten.bergrettung.at

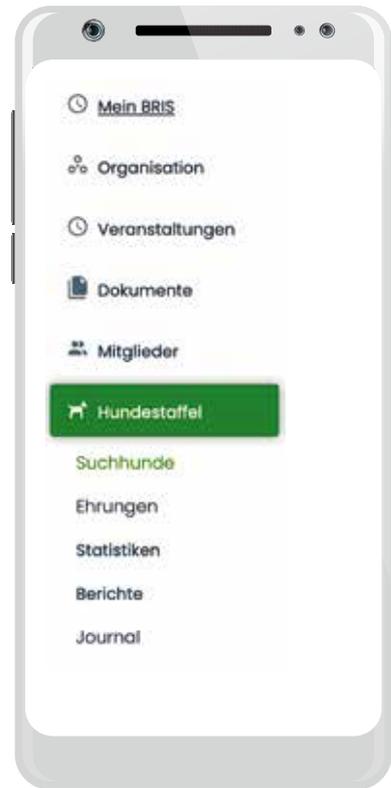
IMPRESSUM MAGAZIN DER BERGRETTUNG KÄRNTEN, SEPTEMBER 2023

Herausgeber und Medieninhaber Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenecker Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888, E-Mail: oebrd@bergrettung.at, Web: www.kaernten.bergrettung.at **Produktion** Mag. Christa Hofer Medienraum e.U., 6410 Telfs **Redaktionelle Koordination** Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Manuela Trapp **Redaktion** Gregor Franke, Matthias Haselbacher, Christa Hofer, Gernot Koboltschnig, Andreas Lackner, Ernst Andreas Leitner, Enrico Radaelli, Ulley Rolles **Foto Titelseite** Andreas Lackner **Fotos Seite 2** Alois Lackner, Anna Micheuz, Ulley Rolles, Horst Wohlgemuth, Andreas Lackner **Lektorat** Elke Meisinger-Schier **Grafik** frischgrafik.at, 6020 Innsbruck **Druck** Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck **Anschrift für alle** Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenecker Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. +43 463 502888



Im BRIS wird auch der Ausbildungs- bzw. Gesundheitszustand dokumentiert (im Bild beim Hubschraubertraining).

Im Verwaltungssystem BRIS werden die Lawinen- und Suchhunde des ÖBRD in einem eigenen Modul abgebildet.



Dieses Modul wurde von unseren Bergrettungskolleg:innen in Tirol in Zusammenarbeit mit Stefan Plattner erstellt und aufgrund der hervorragenden Zusammenarbeit der drei Bundesländer Tirol, Oberösterreich und Kärnten mit dem IT-System BRIS in Kärnten übernommen.

Das Modul im Detail

Den gesamten Umfang aufzuzeigen, sprengt den Umfang dieses Artikels. Daher stark gekürzt die Darstellung des Hundemoduls: Die Verwaltung betrifft natürlich nicht nur die Hunde selbst wie Hundename, Geschlecht, Status (aktiv etc.), Gesundheitscheck, Begleithundeprüfung usw., sondern führt natürlich zum Hundeführer bzw. zur Hundeführerin (auch mehrere Hunde können zugeordnet werden, wobei es aber immer nur einen „aktiven“ zum Zeitpunkt geben kann). Dies deshalb, da viele Hundeführer:innen neben ihrem aktiven Gefährten (der aber auch wie wir alle immer älter wird) bereits einen jungen Hund in Ausbildung haben. Die Ausbildung der Such- und Lawinenhunde erstreckt sich ja über einen längeren Zeitraum, alle Einsätze und Ausbildungen (inklusive Ampelsystem) sind natürlich such- und filterbar und können auf verschiedene Weise dargestellt werden (Balken- oder Tortendiagramm).

Bei der Erfassung eines Einsatzes unter Mitwirkung eines Hundestaffelteams werden automatisch der vorausgewählte Hund bzw. die dazugehörigen Einsatzstunden erfasst.

Auch den Ehrungen wird Platz eingeräumt, den die Vierbeiner bzw. deren Führer:innen am anderen Ende der Leine verdienen.

Das Modul enthält auch einen kurzen Überblick über die Grundausbildung, die von der Landesleitung und ihrem Hundereferenten Lorenz Geiger organisiert wird. In weiterer Folge werden von den Ortsstellen bzw. den einzelnen Talschaften jeweils eigene Fortbildungen ausgeschrieben. Im BRIS werden diese Veranstaltungen auf allen Ebenen abgebildet.

Das Kurs-Schema

Die Landesausbildungskurse sind wie folgt:

- in Ausbildung – noch kein Kurs besucht
- A-, B-, C-Kurs
- CW (C-Wiederholung) – der Fortbildungskurs wird in Ampelform dargestellt (Grün: letzter CW innerhalb von zwei Jahren, Gelb: kein CW, Rot: letzter CW vor mehr als zwei Jahren)

Derzeit gibt es in Kärnten folgenden Ausbildungsstand bei den Hunden: A = 5, B = 9, C = 3, CW = 12.

Alle diese Kurse beziehen sich sowohl auf die Vermisstensuche im Sommer als auch auf die Suche nach Verschütteten auf einer Lawine. Daneben gibt es die Spezialausbildung in der Trümmersuche (für die Kärntner Einsatzteams im Tritolwerk Eggendorf nahe Wiener Neustadt), aber auch die leider wichtige Leichensuche. Bei all diesen Ausbildungen zeigt sich, dass die Nase der Hunde noch immer allen technischen Hilfsmitteln überlegen ist. Vom 1. Jänner bis 1. Juli 2023 wurden von den einzelnen Talschaften 179 Fortbildungsveranstaltungen mit 5.300 Stunden durchgeführt. Im Zuge dieser Übungen wurden auch etliche Stunden „medizinische Fortbildung“ erworben.

Organisation und Alarmierung

In Kärnten gibt es im Gegensatz zu Tirol weder bei den Mitgliedern noch bei den Hunden Bezirksstellen. Unsere Bergretter und Bergretterinnen sind in den 18 Ortsstellen plus einer Außenstelle, die Hunde in Talschaften (Unterkärnten, Mittelkärnten, Drautal, Gail- und Lesachtal, Mölltal) organisiert. Im Falle eines Lawinenabgangs mit Verschütteten werden alle Hundeführer:innen (HUF) alarmiert, da diese neben dem medizinischen Personal absolute Priorität haben. Besteht die Möglichkeit eines Hubschrauberfluges (abhängig vom Wetter im Einsatzgebiet), werden die Vierbeiner vorrangig auf die Lawine geflogen. Auch diese Art der Fortbewegung wird in einem speziellen Ausbildungslehrgang geübt, da dies teilweise am Tau hängend erfolgt. Leider bekommen wir vom Österreichischen Bundesheer nicht mehr die Möglichkeit für diese Ausbildung, die jetzige Ausbildung beim ÖAMTC muss von uns natürlich finanziell abgegolten werden.

Bei der Erfassung eines Verunfallten wird bei „Aufgefunden durch BR-Hund“ der entsprechende Hund zugeordnet. ❌

Peers in der Bergrettung Kärnten

Ein neues Projekt ergänzt die psychologische Schulung, die in der Kärntner Bergrettung bereits Tradition hat.

TEXT ULLEY ROLLES FOTOS PETER ANGERMANN, ULLEY ROLLES, HORST WOHLGEMUTH

Schon seit vielen Jahren ist neben der medizinischen auch die regelmäßige psychologische Schulung unserer Bergrettungskräfte fixer Bestandteil in der Ausbildung. Im Wesentlichen sind es drei Anwendungsgebiete, in denen psychologisches Know-how im Bergrettungsdienst gefragt ist.

1. Psychische Erste Hilfe – Notfall bedeutet immer Stress

Der positive Nutzen von psychischer Erster Hilfe im Notfall ist mittlerweile durch zahlreiche Untersuchungen wissenschaftlich belegt. Bergnot ist immer eine körperliche und psychische Ausnahmesituation. Bergnot bedeutet Stress. Stress ist verbunden mit Angst und wirkt sich negativ auf Schmerzempfindung, Blutdruck, Atmung, Gefäßzustand und andere relevante medizinische Parameter aus. Den Bergrettungskräften kommt hier als Ersthelfenden eine besonders wichtige Rolle zu: Nicht nur durch fachgerechte medizinische Versorgung, sondern auch durch Zuwendung können sie Ängste nehmen und Stress reduzieren. Dadurch kann der Verlauf der Krisensituation positiv beeinflusst werden.



Bergrettungskräfte können den Verlauf von Krisensituationen positiv beeinflussen. Auch das wird geübt.



2. Betreuung von Angehörigen – da sein in Extremsituationen

Ein Bergunfall mit schweren Verletzungen oder gar mit Todesfolgen stellt für Angehörige eine extreme Belastung dar. Als Ersthelfende vor Ort sind Bergretterinnen und Bergretter oft Ansprechpartner und können in dieser Phase durch wahrheitsgemäße Information und Erklärung der weiteren Maßnahmen sowie durch ihre empathische Unterstützung wesentlich zur Stabilisierung und zur Verarbeitung des Ereignisses beitragen.



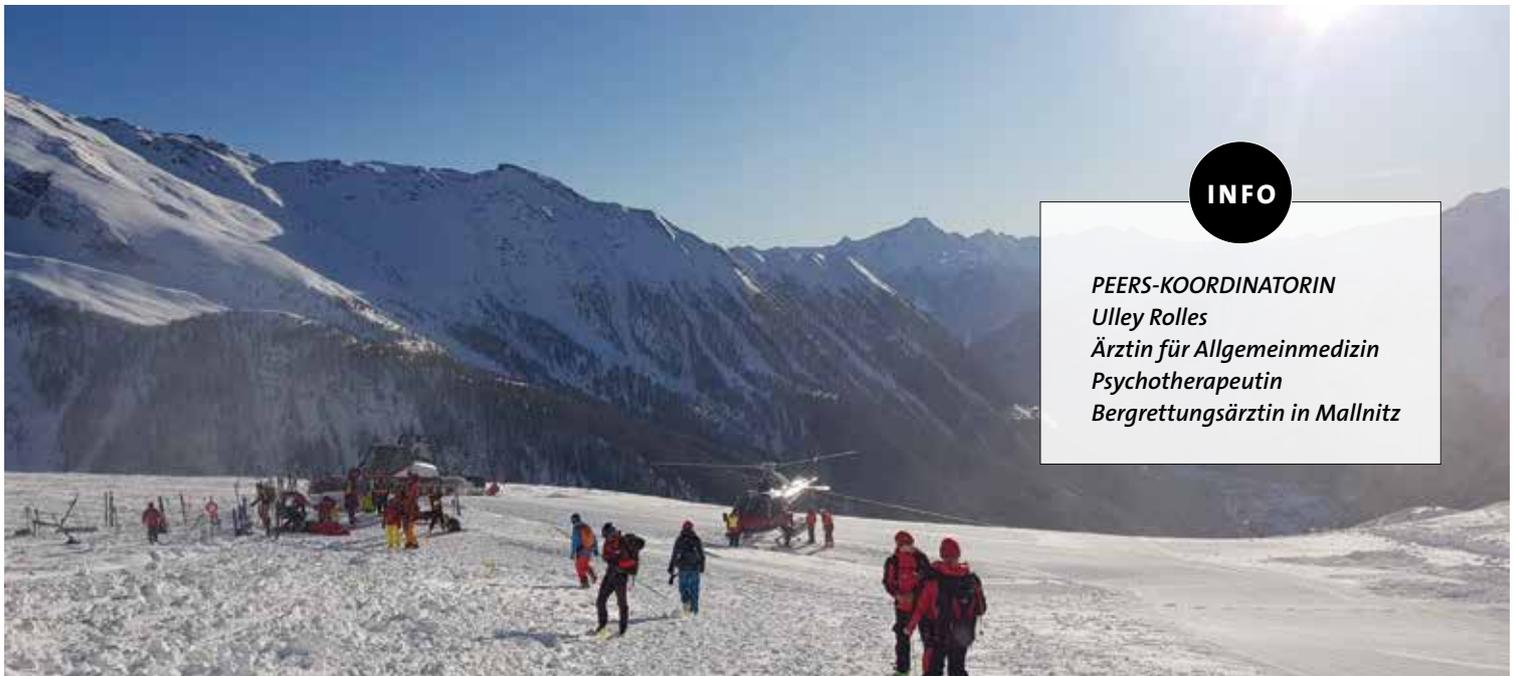
Rollenspiele helfen, sich auf schwierige Situationen – etwa die Betreuung von Angehörigen – vorzubereiten.

3. Umgang mit eigenen Belastungen – Überforderung vermeiden

Die Bergung eines schwer verletzten oder toten Menschen stellt immer auch für die Rettenden selbst eine große psychische Herausforderung dar. Als besonders belastend werden Einsätze mit Kindern sowie Einsätze, bei denen Verwandte oder Freunde betroffen sind, erlebt. Weiters Lawineneinsätze, Reanimation, Suizid und Suchaktionen. Extreme körperliche Anforderungen (Anstrengung, Kälte) und die Unkalkulierbarkeit äußerer Bedingungen (Wetter, schwieriges, unwegsames Gelände) lassen die Rettungskräfte oft an ihre eigenen Grenzen gehen. Schwerpunkte unserer Schulungen sind die Vorbereitung auf mögliche Stresssituationen, Techniken der Stressbewältigung bis hin zum Angebot meinerseits, besonders belastende Erfahrungen einzeln oder im Team aufzuarbeiten. Mit einem neuen Projekt soll nun eine weitere Unterstützungsmöglichkeit dazukommen.



Ulley Rolles stellt Situationen vor, die oft mit einer besonderen Belastung für die Rettungskräfte einhergehen.



INFO

PEERS-KOORDINATORIN
Ulley Rolles
Ärztin für Allgemeinmedizin
Psychotherapeutin
Bergrettungsärztin in Mallnitz

Belastungen abfedern durch das Peer-System

Im Einsatz sind wir immer wieder mit schwierigen Situationen konfrontiert. Nicht jederzeit ist ein Experte oder eine Expertin greifbar. In mehreren Bundesländern bietet die Bergrettung deshalb ihren Kamerad:innen Hilfe aus den eigenen Reihen an. Speziell ausgebildete Mitglieder, sogenannte „Peers“ (aus dem Englischen, Bedeutung: gleichrangige Vertraute), unterstützen nach besonders belastenden Ereignissen in Form von entlastenden

Gesprächen und helfen beim Aufbau von Bewältigungsstrategien. Dies geschieht einerseits durch Einsatznachbesprechungen direkt nach dem Ereignis bzw. in zeitlichem Abstand dazu, weiters durch die Einsatzbegleitung bei schwierigen, lang andauernden Einsätzen und andererseits durch vertrauliche, anonyme Einzelgespräche. Diese Gespräche helfen dabei, das Erlebte leichter zu verarbeiten. Sollte mehr Unterstützung erforderlich sein, können Peers auch externe professionelle Hilfe organisieren. Dies ist vor allem dann nötig, wenn sich bei Betroffenen nach schwierigen Einsätzen Unruhe, Angstzustände, Schlafstörungen oder sich immer wieder aufdrängende Bilder der belastenden Situation einstellen.

Infos zum neuen System

Dieses Angebot der unmittelbaren Hilfe aus den eigenen Reihen möchten wir nun auch in der Bergrettung Kärnten installieren. In Salzburg und in Oberösterreich ist das Peer-System schon sehr gut etabliert und läuft seit vielen Jahren. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv. Es zeigt sich, dass viele Probleme durch unmittelbare Nachbesprechung im Rahmen einer entlastenden Atmosphäre innerhalb des kameradschaftlichen Teams abgefangen werden können. Auch bei den Nachbarn in Bayern und Südtirol ist dieses Angebot fixer Bestandteil in der Bergrettung. In Tirol und in Niederösterreich haben ebenfalls mehrere Peers bereits die Ausbildungskurse absolviert und dort ist das System gerade im Aufbau. Als großes überregionales Projekt wurde heuer die Vernetzung der Ansprechpartner:innen aller Bundesländer gestartet, um Erfahrungen auszutauschen und die Ausbildung möglichst einheitlich zu gestalten. Im Herbst/Winter 2023 ist in Kärnten zunächst eine Einführungsveranstaltung geplant, zu der alle eingeladen sind, sich unverbindlich über das Projekt zu informieren. Die Ausbildung wird dann voraussichtlich zwei Wochenendseminare umfassen sowie jährliche Fortbildungsveranstaltungen. Unser Ziel ist es, möglichst viele interessierte und erfahrene Bergretterinnen und Bergretter aus möglichst vielen Orten für die Ausbildung zu Peers gewinnen zu können. ❌

RESCUE 3 TEAM.AT

Kompetenz & Qualität in der Notfallmedizin



5671 Bruck/Glstr. | Austria
Glocknerstraße 58b
Tel. +43 (0)6545 20030
Mail: office@rescue3team.at
www.rescue3team.at

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 9.00 - 12.00 Uhr und
13.00 - 17.00 Uhr
Sa: 9.00 - 12.00 Uhr sowie
nach telefonischer Vereinbarung



Hans-Peter Scheb (rechts) mit seinem Retter Christian Taferner während einer Übung in der Dachl-Nordwand, bei der er durch Steinschlag verletzt worden war.

„Shippys“ Comeback

BERGRETUNG STEIERMARK

INTERVIEW ENRICO RADAELLI
BILDER FAMILIENARCHIV SCHEB, RAIMUND REITER

Hans-Peter Scheb, alias „Shippy“, ist alpinistisches Urgestein aus dem Gesäuse, ein gut vernetzter Querdenker, Bergführer, Familienvater, Opa und Ehrenobmann des Alpinen Rettungsdienstes Gesäuse. Bis heute ist er noch sehr umtriebig in vielen seiner Lebensbereiche. Nach einem schweren Unfall beim Sportklettern im Vorjahr kämpfte er sich zurück ins Leben.

Der 18. Oktober 2022, ein Tag wie jeder andere?

Hans-Peter Scheb: Ja, ich war um die Mittagszeit Sportklettern in Johnsbach. Allein, aber gesichert. Vieles, was ich inzwischen weiß, wurde mir nach meinem Unfall erzählt bzw. rekonstruiert. Am Ende meiner Tour habe ich meine Ausrüstung wieder aufgenommen und mein Seil versorgt. Am Weg zum Abseilpunkt ist es dann passiert, ich stürzte rund 20 Meter bis zum Wandfuß knapp oberhalb des Johnsbaches ab. Ich kenne das Sportklettergebiet sehr gut, habe dort auch ehrenamtlich viel Zeit bei der Errichtung und Instandsetzung gearbeitet und habe es vielleicht deshalb geschafft, mich über leichtes Klettergelände und über eine Brücke zum Parkplatz zu schleppen. Schwer verletzt, wie wir heute wissen. Den Parkplatz zu erreichen, das war mein erstes Glück.

Und das zweite Glück?

Hans-Peter Scheb: Der Parkplatz ist von der Straße aus einsehbar. Maria und Gerhard Strohmayer waren auf dem Weg von Johnsbach nach Admont, sie waren bei uns im Gesäuse auf Urlaub und kamen zufällig um die Mittagszeit vorbei.

Die beiden Stainzer sind sofort stehen geblieben. Gerhard hat den Ernst der Lage sofort erkannt, einen Notruf abgesetzt und so die Rettungskette in Gang gesetzt. Noch während des Notrufes startete der ÖAMTC-Notarzthubschrauber Christophorus 17 in St. Michael. Zeitgleich rückte auch ein Rettungswagen von der Feuerwehr-Rettungsabteilung Admont aus. Damit war Franz Tschitschko unterwegs. Mit ihm habe ich eine gemeinsame Vorgeschichte. Wir waren früher gemeinsam Motorrad fahren, er war talentierter als ich, daher habe ich meine Maschine wieder verkauft.

Auch deine Frau und dein Sohn waren vor Ort?

Hans-Peter Scheb: Ja, die Wirtin vom Donnerwirt hat schnell gewusst, was passiert ist, und hat Karo und Raitsch in Kenntnis gesetzt. Beide, selbst aktive Bergrettungsmitglieder, machten sich auf den Weg und eilten mir zu Hilfe. Zwischenzeitlich ist auch der C 17 gelandet. Pilot Herbert Traußnigg, Flugretter Martin Kamper und Notarzt Philipp Trautnigg möchte ich hier namentlich nennen. Sie haben die kritische Situation sofort erkannt und richtig gehandelt.

Akute Lebensgefahr, wie schwer warst du verletzt?

Hans-Peter Scheb: Linke Brustkorbseite komplett zerstört, Lunge, Becken, Milz – ich musste vor Ort wegen eines kurzzeitigen Herz-Kreislauf-Stillstands wiederbelebt werden. Keine leichte Situation für meine Frau und meinen Sohn, da ich in akuter Lebensgefahr war. Karo hat mir erzählt, Notarzt Philipp Trautnigg, mein eigentlicher Lebensretter, wusste, was er tut, Thoraxdrainage inklusive. Das Zusammenspiel der Helfenden vor Ort war hervorragend. Mit dem ÖAMTC-Notarzthubschrauber ging es anschließend ins LKH-Graz, dann folgten mehrere Tage Tiefschlaf.

Wie lange warst du im Krankenhaus und wann startet deine Erinnerung wieder?

Hans-Peter Scheb: Mit Operationen haben die Ärzte und das Team im LKH Graz meine Hüfte, Wirbelsäule, Milz und viele weitere Kleinigkeiten wieder professionell instand gesetzt. Schrauben in der Hüfte und im Kreuzbein sind mir geblieben. Nach knapp drei Wochen in der Landeshauptstadt ging es ins Krankenhaus Rottenmann, von dort in häusliche Pflege. Ich war mit allen sehr zufrieden. Die Rettungskette, das Gesundheitssystem – es hat bestens funktioniert und die handelnden Personen haben alles richtig gemacht.

Jetzt, ein Jahr später, bist du wieder umtriebiger?

Hans-Peter Scheb: Naja, es zwick und klemmt da und dort. Aber leichtes Bergwandern mit Wanderstöcken und kleinere Biketouren schaff ich schon. Ich spüre den Unfall jeden Tag noch, Bewegungseinschränkungen kann ich nicht leugnen. Tägliche Übungen seit der Therapie gehören zu meinem Tagesablauf. Mit gelegentlichen Schmerzen unterwegs zu sein, daran habe ich mich gewöhnt. So einen Sturz zu überleben, 20 Meter freier Fall, ist ein Wunder. ❌

Nach seinem schweren Unfall kämpft sich „Shippy“ wieder zurück. Dank seines starken Willens und der täglichen Übungen in den vergangenen Monaten sind leichtes Bergwandern und kleinere Biketouren inzwischen wieder möglich.

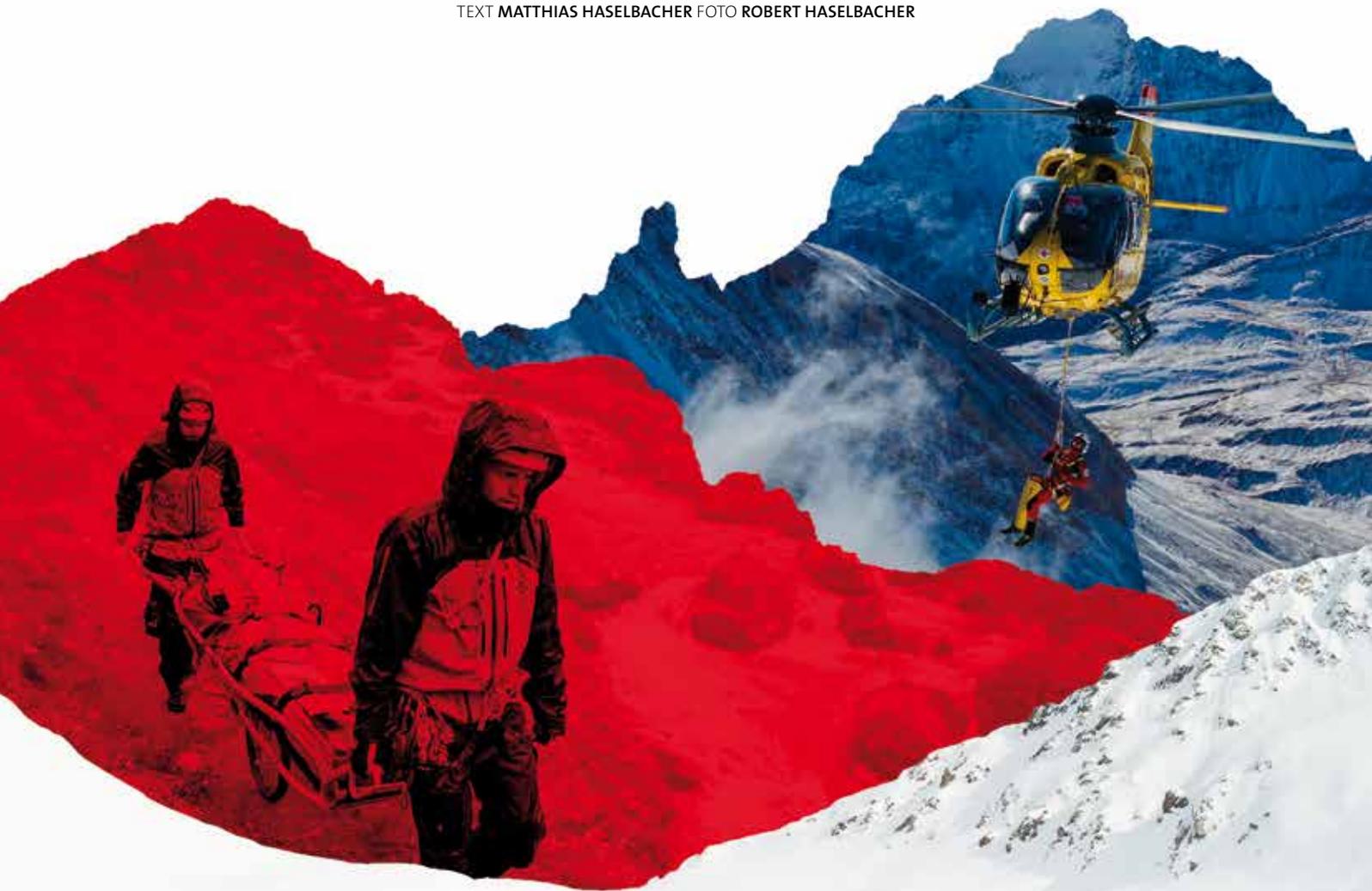


Alpine Notfallmedizin in der Krise?

BERGRETUNG KÄRNTEN, STEIERMARK, TIROL

Die 28. Internationale Bergrettungsärztetagung findet
am 3. und 4. November im Congress Innsbruck statt.

TEXT MATTHIAS HASELBACHER FOTO ROBERT HASELBACHER



Bereits zum 28. Mal findet heuer die Internationale Bergrettungsärztetagung statt. Der Titel: „Ressourcenknappheit, Massentourismus, Klimawandel: Alpine Notfallmedizin in der Krise?“. Krise ist dabei bewusst doppeldeutig verwendet, da es auch um Fragen geht, wie wir in der Krise agieren und ob wir uns selbst in einer Krise befinden. Zielgruppe sind keinesfalls nur Ärzt:innen, sondern alle, die in Berg- und Flugrettung aktiv sind.

Zweitägiges Programm

Heuer dauert die Tagung erstmals zwei Tage (Freitag und Samstag). Der Grund liegt im dichten Programm aus Hauptvorlesung, Seminaren und Workshops, weshalb die Veranstaltung „entzerrt“ wird. Am Samstag findet die Hauptvorlesung statt, bereits am Freitag sind Seminare und Workshops geplant. Es gibt vier Blöcke bei der Hauptvorlesung:

- ➔ **„Klima, Berg und Risiko“:** Steinlawinen, Muren, ganze Berge brechen ab, gleichzeitig sind Massen ohne Risikobewusstsein unterwegs. Wo sind unsere Grenzen als Bergrettung?
- ➔ **„Die Welt schaut zu: Alpine Großereignisse und Großveranstaltungen“:** Die Bergrettung als Hilfsorganisation und Unterstützer der Veranstalter: Wie weit kann man gehen? Verändert das Bewusstsein, unter voller Beobachtung zu sein, unser Handeln?
- ➔ **„The more the merrier oder simple but smart – Guidelines kritisch hinterfragt“:** Im Regelrettungsdienst werden zunehmend sehr invasive Maßnahmen vorgeschlagen und gefordert, z. B. bis zu operativen Eingriffen bei durch Verletzung bedingtem Herz-Kreislauf-Stillstand. Ist das in unserem Umfeld überhaupt vertretbar und durchführbar? Müssen wir nicht unsere eigenen Guidelines haben, die möglichst simpel funktionieren? Wie rufen wir unseren zukünftigen Patient:innen zurück ins Gedächtnis, dass es in den Bergen gefährlicher und folgenschwerer ist, verletzt zu werden oder zu erkranken?
- ➔ **„Trauma durch Trauma“:** Was passiert jenseits der eigentlichen Verletzung? Was geschieht durch unser Handeln mit unserem Patienten? Sind wir als Retter:innen stets eine Hilfe oder können wir auch zur Belastung werden? Wie ist es, als Rettender plötzlich in der Rolle des hilflosen Patienten, der hilflosen Patientin zu sein?

Seminare, Workshops, Refresher

Neben der Hauptvorlesung werden folgende Seminare angeboten:

- ➔ **Flugrettungsseminar:** Großschadensereignisse und Katastrophenvorsorge im alpinen Raum
- ➔ **Seminar Taktische Bergrettung:** Ziel ist, über die Verzahnung und Zusammenarbeit mit verschiedenen Behörden und Organisationen zu reden. Dies wird anhand verschiedener Beispiele mit Felsstürzen, eingeklemmten und verschütteten Personen geschehen, bei denen die Fähigkeiten der regulären Berg- und Flugrettung allein nicht ausreichen.
- ➔ **Wissenschaftsseminar:** Dieses wird von der EURAC organisiert. Hier wird es auch wieder einen Wissenschaftspreis der Bergrettung Tirol geben. Wissenschaftler:innen, die im Bereich der Bergrettung und alpinen Notfallmedizin forschen, sind herzlich eingeladen, Poster und Arbeiten einzureichen: office@bergrettungsarztetagung.at

Zu guter Letzt gibt es noch einen Refresher für Notärzt:innen (wahlweise Donnerstag oder Freitag). Workshops zu verschiedenen Themen, u. a. zu Bergen und Lagern oder Analgesie, ergänzen das Programm. Veranstaltet wird die Tagung von der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin der Tirol Kliniken, Innsbruck, der Österreichischen Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin (ÖGAHM), dem Institut für Alpine Notfallmedizin der Europäischen Akademie Bozen (EURAC), dem Institut für Alpine Notfallmedizin (ÖBRD), der ÖAMTC Christophorus Flugrettung, der Bergrettung Südtirol und der Bergwacht Bayern.

- ➔ **Anmeldung unter** www.bergrettungsarztetagung.at, für Bergretter:innen übernimmt der ÖBRD die Teilnahmegebühr. ✖

INFO

ALPINMESSE

Österreichs größte Bergsportmesse, die Alpinmesse mit dem Alpinforum, findet am 11. und 12. November in der Messe Innsbruck statt. Dutzende Aussteller widmen sich wieder den Themen alpine Sicherheit, Bergsteigen, Klettern, Skitouren, alpine Reisen und vielem mehr. Natürlich ist auch wieder der Bergrettungsdienst mit einem Stand vertreten und bietet Einblick in seine Arbeit und das Fördererprogramm.



VORBEREITET SEIN

ENTDECKE UNSERE
NEUE BERGRETTUNGSKOLLEKTION
WINTER 23/24



AVABAG LiTRIC TOUR 40 ÖBRD
Mit elektronischem Airbag System

ORTOVOX SCHÜTZT.

ORTOVOX bietet eine komplette Bergrettungskollektion mit allen Bekleidungsschichten, Lawinen-Notfallausrüstung sowie Rucksäcken und Accessories.

Alle Details und der digitale Katalog können per E-Mail angefordert werden.
ORTOVOX Vertriebs-GmbH, Salzburger Siedlung 258, AT – 8970 Schladming
Telefon 03687 22 551, E-Mail office@ortovox.at

ORTOVOX

Urgewalten des Winters

BERGRETTUNG TIROL

TEXT GREGOR FRANKE, CHRISTA HOFER FOTO ISTOCK/FILIP MAJERCIK

Lawinen. Sie sind die Urgewalten des Winters. Kommt es zum Notfall, dann ist rasches Handeln notwendig: Durch die Kameradinnen und Kameraden, die unerlässlich als Ersthelfende sind und ohne deren rasches Eingreifen die Überlebensrate der Verschütteten rapide sinkt. Und durch die professionellen Rettungskräfte. Sie sind speziell geschult und trainieren die Einsatzabläufe regelmäßig.

Agieren am Lawinenkegel

Um schnell agieren zu können, gibt es zudem Hilfsmittel. Die Bergrettung Tirol verwendet zum Beispiel Markierungsfahnen in drei Farben. „Mit gelben Fahnen wird der Lawinenrand bzw. der Übergang von der Lawine zum übrigen Schnee markiert“, erklärt Christian Eder, Ausbildungsleiter der Bergrettung Tirol. Blau werden Fundgegenstände sowie Löcher von bereits geborgenen Personen, Ein- und Ausfahrtsspuren gekennzeichnet. Rot ist für jene Bereiche vorgesehen, die bereits sondiert oder mit RECCO-Geräten abgesucht wurden. Damit die Bergrettung optimal am Lawinenkegel arbeiten kann, durchlaufen alle Einsatzkräfte eine intensive Ausbildung. Im Grundkurs Winter etwa stehen Schnee- und Lawinenkunde, Risikomanagement und der systematische Ablauf am Einsatzort auf dem Programm. Ergänzt wird dies alles durch die medizinische Ausbildung, die sich speziell der Ersten Hilfe bei Lawinenopfern widmet. Alle Inhalte werden im Rahmen der Grundkurs-Prüfung unter Zeitdruck geprüft. „So müssen innerhalb von sechs Minuten zwei Verschüttete gefunden und einer ausgegraben werden“, nennt Eder Details.

Strukturierte erste Lagemeldung

Bei Lawineneinsätzen zählt, wie jeder weiß, jede Minute, daher sind Lawineneinsätze in der Regel Großeinsätze für die Einsatzkräfte von Bergrettung, Alpinpolizei und Notarzhubschrauber- bzw. Polizeihubschrauberbesatzungen. So werden in der Regel durch die zuständigen Leitstellen mindestens eine Bergrettungsortsstelle, oftmals sogar mehrere Bergrettungsortsstellen und

meistens mehrere Notarzhubschrauber alarmiert. Meist wird der erste Notarzhubschrauber direkt auf den Lawinenkegel alarmiert, die weiteren zum Shuttle von Lawinenhundeführern bzw. Bergrettungspersonal. Speziell die Überlebensrate bei Lawinenopfern zeigt die Wichtigkeit des Zeitfaktors.

Dieser immense Personal- und Materialaufwand und die speziell in den ersten Minuten ständig eintreffenden neuen Informationen fordern selbst erfahrene Einsatzleiter:innen sehr. In der Aufarbeitung der großen Lawineneingriffe im Winter 2021/2022 hat sich gezeigt, dass ein Standard in der Rückmeldung, speziell der ersteintreffenden Kräfte, von sehr hoher Relevanz ist. Aufgrund der Notarzhubschrauberdichte in Tirol ist meist binnen weniger Minuten der ersteintreffende Hubschrauber am Lawinenkegel und kann bereits erste wichtige Dinge erfassen und dem Einsatzleiter rückmelden.

So entstand eine Arbeitsgruppe aus Dr. Markus Thaler (ÖAMTC-Flugrettung), Florian Wechselberger (ÖAMTC-Flugrettung und Bergrettung Tirol) und Gregor Franke (Bergrettung Tirol und Martin-Flugrettung). Diese Arbeitsgruppe setzte den Fokus auf die erste Rückmeldung. Je detaillierter und standardisierter diese ist, desto besser und genauer kann die Einsatzleitung der Bergrettung die nachfolgenden Entscheidungen treffen. Da diese standardisierte Rückmeldung möglichst breit aufgestellt und akzeptiert werden soll, wurden auch Vertreter der Flugpolizei, der Alpinpolizei, der Leitstelle Tirol sowie aller in Tirol tätigen Flugrettungsbetreiber mit ins Boot geholt und in der Entwicklung wurde ein steter Austausch propagiert.

So entstand ein Protokoll zur standardisierten Rückmeldung, welches zeitgerecht zum Beginn der Wintersaison 2022/2023 eingeführt wurde. Sämtliche Hubschrauberstützpunkte und Bergrettungsortsstellen wurden mit der Checkliste „Lagemeldung“ ausgestattet. Bei Lawineneinsätzen forderte die Leitstelle Tirol auch aktiv die Rückmeldung ein und so konnte bei nahezu allen Lawineneignissen eine hervorragende Rückmeldung durch die ersteintreffenden Kräfte gegeben werden. ❌

LAWINENUNFALL: MEDIZINISCHE ASPEKTE

Für Sepp Burger, den Landesarzt der Bergrettung Tirol, läuft der Lawineinsatz für die Ärztinnen und Ärzte unter dem Schlagwort „Dogs and Doctors“. Rasche Suche und medizinische Versorgung sind für die Überlebensrate am wichtigsten. „Im Einsatz haben wir, wenn möglich, pro Verschütteten einen Arzt bzw. eine Ärztin vor Ort“, erklärt Burger. Aus medizinischer Sicht

ist in der ersten Verschüttungsdauer vor allem der Faktor Sauerstoff wichtig, Stichwort Atemhöhle, damit die Opfer überleben können. „In der ersten Stunde in der Lawine gibt es kein Erfrieren, da der Körper im Schnee nicht so rasch auskühlt, maximal 6 Grad Celsius pro Stunde“, erläutert der Arzt. Ist die verschüttete Person geborgen, ist höchste Vorsicht bei der Versorgung angesagt,

um den sogenannten Bergetod zu verhindern. „Atmet die Person, erfolgt die übliche Notfallversorgung. Wichtig ist dabei der Wärmehalt. Ohne Atmung erfolgt sofort die Reanimation. Wichtig: Es wird auch immer ein EKG geschrieben, um ein Kammerflimmern festzustellen. Ist dies der Fall, hat die Person gute Überlebenschancen“, erläutert Burger.

INFO

SPEZIAL-AIRBAG

INFO

Bei einem Lawinenunglück in diesem Jahr hat der Verschüttete dank seiner Kollegen, die ihn rasch orten und ausgraben konnten, und auch dank seines Spezial-Airbags, der die Luft wieder abgibt, überlebt. Wie der professionelle Freerider erklärt, hatte er sofort, als um ihn herum alles weggebrochen war, den Airbag ausgelöst. Beim Stillstand der Lawine lag er mit dem Kopf nach unten. „Ich habe einen riesigen Druck gespürt. Der Airbag hat drei Minuten noch Luft nachgeblasen, was ziemlich intensiv war. Der Druck durch den Schnee und den Airbag auf den Körper war enorm. Ich wusste aber, dass der Airbag nachbläst und dann die Luft wieder ablässt. Was dann auch der Fall war.“ Der Verschüttete versuchte dann, seinen Mund freizuschaukeln. „Der rechte Arm war wie einbetoniert. Ich konnte aber mit der linken Hand den Mund freischaukeln und die Atemhöhle vergrößern. Ich habe versucht zu graben, was aber nicht ging. Ich wusste aber, dass meine Kollegen mir helfen können, und so war es auch.“ Nach knapp 15 Minuten hatten sie ihn ausgegraben. „Der Blick nach oben, das war dann ein Schockmoment, als ich registriert habe, wie tief ich eigentlich verschüttet worden bin“, ist er dankbar für die rasche Reaktion seiner Kollegen.

Reanimationstraining für Schweizer Fußballteam

BERGRETTUNG TIROL

Spieler und Betreuende der U21-Nationalmannschaft trainierten im Zillertal lebensrettende Sofortmaßnahmen.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS MARKUS ISSER



Das European Resuscitation Council, kurz ERC, bringt periodisch Leitlinien für die Reanimation heraus. Diese gelten in Europa als Standard zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Stillständen. Das Vermitteln dieser lebensrettenden Maßnahmen an Laien und professionelle Helfer:innen ist nur in ERC-Kurszentren zugelassen. Die Bergrettung Tirol ist eines dieser Zentren und schult entsprechend ihre Bergretterinnen und Bergretter.

Bergrettung trifft Fußballer

Allerdings nicht nur diese: Im Sommer war das U21-Nationalteam der Schweiz inklusive Betreuer- und Trainerstab auf Trainingslager in Tirol – und absolvierte dort das für alle Anwesenden verpflichtende Programm rund um die lebensrettenden Basismaßnahmen (BLS – Basic Life Support). Wie Sepp Burger, Landesarzt der Bergrettung Tirol, erklärt, nahmen insgesamt 40 Personen an dem Workshop teil. „Das Ganze ist für die Beteiligten nicht freiwillig. Alle, die für die Schweiz ins Stadion gehen, müssen geschult sein – egal ob Spieler, Trainer oder Zeugwart“, berichtet er. Auf der Suche nach einem ERC-Kurszentrum für die Schweizer Kicker war die UEFA, ein Kooperationspartner des ERC, dann auf die Bergrettung Tirol gestoßen und der Rest war nur noch Organisationsarbeit.

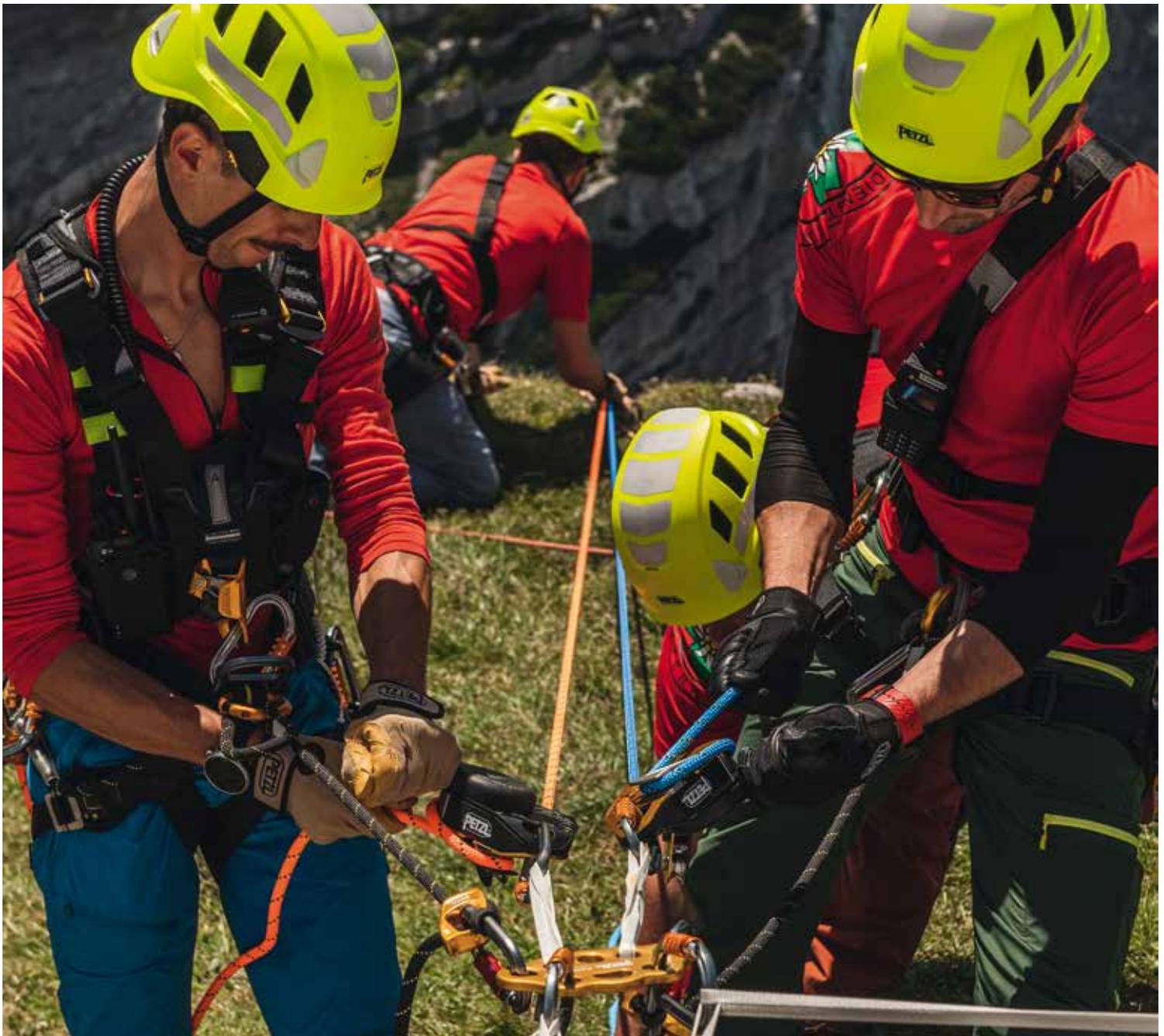
Training mit „Little Anne“

Insgesamt acht ERC-zertifizierte Bergrettungsmitglieder waren als Lehrende im Einsatz. Trainiert wurden nach einer theoretischen Einführung zum Beispiel die korrekte Herzdruckmassage und der Einsatz von Automatisierten Externen Defibrillatoren (AED). „Am meisten machte den Teilnehmenden der Einsatz unserer ‚Little Anne‘ Spaß. Diese Reanimationspuppe gibt nämlich Feedback auf die Kompression und Beatmung“, erläutert Burger.

Neu: Kinderreanimationskurs

Die ERC-Instruktoren rund um Sepp Burger kümmern sich aber auch weiter um die Ausbildung der Bergrettungskräfte. „Ab dem Medic-Intensivkurs Winter werden wir mit einem vierstündigen Kinderreanimationskurs starten. Dies war schon lange Wunsch der Bergretterinnen und Bergretter“, erklärt Burger. ❌

1 Warten auf den Beginn des Workshops.
2 Das Team unter der Leitung von Landesarzt Sepp Burger (links), das die lebensrettenden Maßnahmen vermittelte.



© 2023 - Petzl Distribution - Antonia Berger



PETZL RESCUE SOLUTIONS

In Extremsituationen kommt es auf jede Sekunde an, daher erfordert technische Rettung die besten menschlicher und materieller Ressourcen. Die Rettungskräfte des Bergrettungsdienstes Österreich trainieren hier am Hohen Kreuz im Toten Gebirge, in der österreichischen Gemeinde Grünau im Almtal. Sie wissen, dass sie auf Petzl zählen können, wenn sie leistungsstarke Produkte benötigen.

Der CHEST'AIR Brustgurt und der FALCON MOUNTAIN Sitzgurt sind für technische Einsätze konzipierte Rettungsgurte. Sie überzeugen durch ihre ultraleichte Bauweise sowie durch einfaches Handling.

www.petzl.com



Access
the
inaccessible®



1

Eine Drohne, zwei Ortsstellen

Obertilliach und Lesachtal nutzen gemeinsam eine Drohne zur Unterstützung der sonstigen Rettungsmittel und Rettungskräfte.

TEXT CHRISTA HOFER FOTOS BERGRETTUNG OBERTILLIACH



2

Das Thema „Drohnen im Bergrettungsdienst“ beschäftigt viele Ortsstellen. Eine grenzüberschreitende Lösung haben die Ortsstellen Obertilliach in Tirol und Lesachtal in Kärnten gefunden. Sie betreiben seit heuer gemeinsam eine Drohne, die mit Hilfe der vier Gemeinden des Einsatzgebietes (Obertilliach, Untertilliach, Kartitsch und Lesachtal), der Tourismusverbände und der Alpenvereinssektion Austria finanziert werden konnte.

Enge Kooperationspartner

„Die Zusammenarbeit mit der Ortsstelle Lesachtal hat sich im Vorjahr einfach ergeben. Wir waren auf der Suche nach einem Kooperationspartner und wollten, dass die Drohne so breit wie möglich eingesetzt wird. Mit der Bergrettung Lesachtal arbeiten wir ja schon lange eng zusammen. Die Einsatzgebiete grenzen aneinander. Gemeinsam bearbeiten wir verschiedenste Aktivitäten wie Ambulanzdienste, Übungen und Einsätze im Jahr“, erklärt Gerhard Figl, Ortsstellenleiter von Obertilliach. Die Anschaffung der Drohne, die in Obertilliach stationiert ist, erfolgte nach den Regelungen, die über den ÖBRD-Bundesverband vorgegeben sind. Die Kurse wurden von der Landesleitung der Bergrettung Tirol organisiert und werden weiterhin gemeinsam vom Feuerwehrverband, dem Roten Kreuz und der Bergrettung abgewickelt. „Ohne entsprechende Berechtigungen könnten wir die Drohne gar nicht einsetzen“, schildert Josef Lugger, Leiter der Ortsstelle Lesachtal.



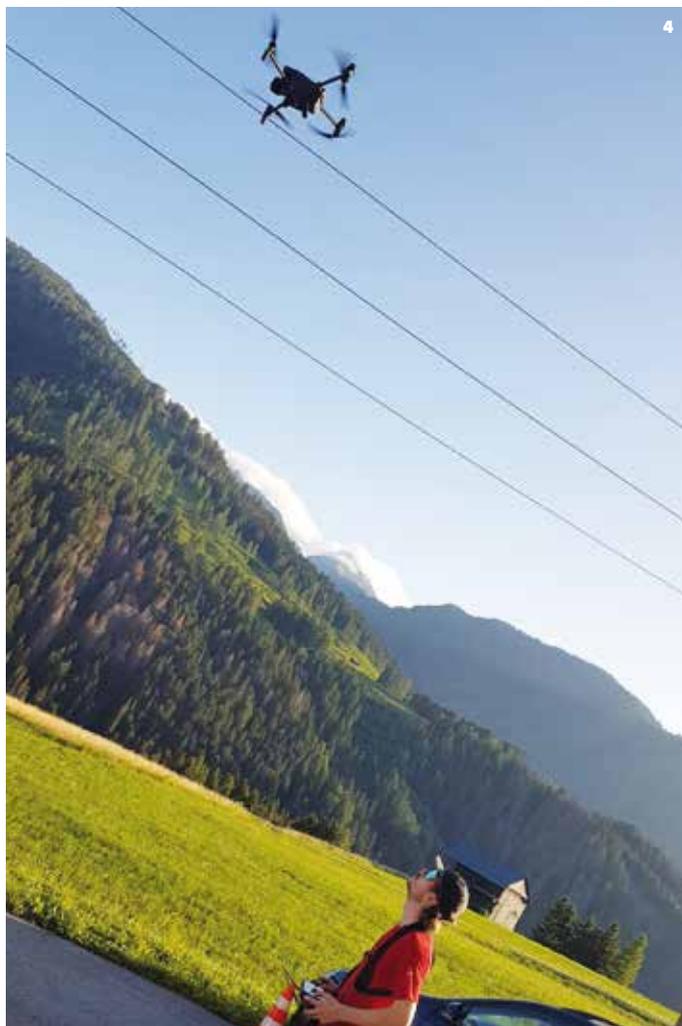
3

- 1 Das Team mit der gemeinsam genutzten Drohne.
- 2 Dem Drohneneinsatzteam gehört immer ein Kamera-Operator an.
- 3 Landung mit Suchscheinwerfer.
- 4 Einer der drei Piloten beim Start der Drohne.

Spezielle Einsatzteams

Die beiden Ortsstellen haben derzeit sechs Mitglieder, die im Drohneneinsatzteam tätig sind. „Drei haben die volle Drohnenausbildung und drei die Zivilscheine, die ja als Basis von allen gemacht werden müssen“, erklärt Figl. „Ausgerückt wird immer als Dreier-Mannschaft mit einem Piloten, dem Kamera-Operator und einem Kollegen, der als Verbindungsbeauftragter zur Einsatzleitung fungiert“, ergänzt Lugger. Die Drohne verfügt u. a. über eine Wärmebildkamera, einen Suchscheinwerfer, der aus hundert Meter Höhe einen 40-Meter-Lichtkegel wirft, und einen Lautsprecher. „Damit kann zum Beispiel mit der Hilfe suchenden Person kommuniziert werden, indem diese auf unsere Fragen, etwa nach Verletzungen, mit Handzeichen antwortet“, erzählt Lugger.

Im Einsatz hat sich die Drohne auch schon bewährt, und zwar bei der Suche der Obertilliacher Bergrettung nach einem verunglückten Paragleiter. Grundsätzlich, unterstreicht Figl, werde die Drohne als Hilfsmittel genutzt und ergänze die Rettungskräfte und -mittel. Und beide Ortsstellenleiter betonten, dass der Drohnenbetrieb anspruchsvoll ist. Sicherheit ist das oberste Prinzip, zudem gibt es durch die Nutzung des Luftraums spezielle Auflagen. Wichtigstes Motto dabei: „Ist der Helikopter in der Luft, bleibt die Drohne am Boden.“ ☒



BEST CHOICE FOR THE WORST CASE



**MAMMUT
AVALANCHE SAFETY
PRODUCTS.**



MAMMUT
SWISS 1862

Unterwegs im wilden Kaukasus

BERGRETTUNG KÄRNTEN

1 Mitten in der Wand.
2 Am Fuße der Gletschermoräne, der Gipfel des Ushba im Hintergrund.

Wenn man den Gipfel des Ushba einmal gesehen hat, lässt er einen nicht mehr los. So ist es zumindest mir ergangen. Vor vier Jahren war ich das erste Mal in Swanetien, dem Landesteil im Norden von Georgien, in dem sich der Ushba befindet. Schon bei der Anfahrt nach Mestia – dem Chamonix des Kaukasus – lässt einen der Anblick des majestätischen Berges mit seinem markanten Doppelgipfel kurz den Atem anhalten. Damals war der Traum geboren, mich eines Tages an diesem Berg zu versuchen.



Vier Jahre später, Anfang dieses Jahres, war es so weit. Mit zwei meiner besten Freunde und Bergrettungskameraden der Ortsstelle Kolbnitz, Benjamin Ammer und Thomas Fleißner, beschlossen wir kurzerhand, den Ushba zu versuchen. Ende März kauften wir die Flugtickets für Anfang Juli, ohne richtig zu wissen, worauf wir uns da einließen. Unser Ziel war die leichteste, aber trotzdem anspruchsvolle Route auf den Berg, der Normalweg auf den etwas niedrigeren Nordgipfel (4.690 m) des Massivs.

Ein eingespieltes Team waren wir schon einmal. Dass unser Vorhaben ein richtiges Abenteuer werden würde, wurde uns spätestens am Anfang unserer Planung bewusst. Wie mittlerweile in den meisten Gebirgen dieser Welt gibt es auch für die Besteigung des Ushba die Möglichkeit, einen Bergführer anzuheuern, der die gesamte Planung und Logistik übernimmt und den Berg wie seine Westentasche kennt. Wir entschieden uns bewusst dafür, den Berg allein, ohne fremde Hilfe zu versuchen und auch die Vorbereitungen selbst in die Hand zu nehmen.

Dabei gibt es einige Unterschiede zur Planung einer Tour in den Alpen oder auch anderswo. Die Führerliteratur und das Kartenmaterial sind bei Weitem nicht so detailliert. Anders als in den Alpen, wo für die bekannten Berge fast jeder Meter der Tour genau beschrieben ist, bekommt man hier gerade mal eine grobe Vorstellung.

Auch die Länge und die Gegebenheiten der Tour unterscheiden sich zu unseren Hausbergen. Der Ausgangspunkt befindet sich auf ca. 1.600 m in Mazeri, der letzten Ortschaft des Tals, der Gipfel liegt auf einer Höhe von knapp 4.700 m. Der Weg führt über größtenteils wegloses, vergletschertes Gelände. Hütten oder andere Übernachtungsmöglichkeiten gibt es keine, geschlafen wird im Zelt, die Verpflegung ist selbst mitzunehmen. Für den Zustieg bis zum letzten Lagerplatz sind drei Tage eingeplant, am vierten Tag, wenn alles gut geht, ist der Gipfeltag.

Die Packliste ist daher auch um einiges ausführlicher. Neben der üblichen Hochtourenausrüstung müssen auch Zelt, Schlafsack, Gas, Essen und alles, was man für mindestens fünf Tage am Berg braucht, einkalkuliert werden. Träger, wie man sie aus Nepal oder Südamerika kennt, gibt es im Kaukasus nicht. Alles Überflüssige fliegt daher wieder aus dem Rucksack, da man ihn ja selbst tragen muss.



Anreise

Mit dem Flugzeug ging es von Wien nach Kutaisi, danach noch etwa fünf Stunden mit dem Taxi in den Norden des Landes, nach Mestia. Innerhalb eines Tages reist man also von Kärnten ins Zentrum des Kaukasus. Nachdem wir uns am Abend noch mit Chatschapuri und anderen Köstlichkeiten der georgischen Küche gestärkt hatten, mussten wir am nächsten Tag ein paar bürokratische Erledigungen tätigen. Da der Ushba ein Grenzberg zu Russland ist, benötigt man ein Permit, um das Grenzgebiet betreten zu dürfen. Dieses bekommt man bei der Grenzpolizei. Es ist eine spannende Erfahrung, ein Formular auszufüllen, während ein streng schauender Mann in Militäruniform vor einem patrouilliert. Nachdem wir uns auch bei der dortigen Bergrettung angemeldet hatten und das Wetter für die nächsten Tage gut angesagt war, stand uns nichts mehr im Wege.

Der Aufstieg zum Berg

Nach einem ausgiebigen Frühstück am nächsten Tag chauffierte uns ein Taxi nach Mazeri, wo unser Abenteuer startete. Am ersten Tag wanderten wir den Talschluss hinein, vorbei an einem Grenzposten, wo wir unser Permit gleich vorweisen mussten. Bis zum Shdugra-Wasserfall begegneten wir noch einigen Touristen. Von den Guides, die sie begleiteten, konnten wir noch einige wertvolle Informationen ergattern. Oberhalb des Wasserfalls beginnt die Gletschermoräne. Von dort an waren wir auf uns allein gestellt und die einzigen Menschen im ganzen Gebiet. Das Blockgelände der Moräne kam uns mit den schweren Rucksäcken endlos lang vor und wir waren froh, als wir nach einem langen Tag einen geeigneten Platz fanden, um unser Zelt aufzuschlagen.

3



4



5



Am zweiten und dritten Tag des Zustiegs kämpften wir uns durch den endlosen Gletscher. Die Verhältnisse waren gut, aufgrund des vielen Schnees waren die Spalten noch zu und auch die Schneebrücken waren massiv genug, dass sie uns sicher über die großen Löcher trugen. Am dritten Tag hatten wir den Weg durch das Labyrinth des Gletscherbruchs gefunden und erreichten das letzte Lager auf einer Höhe von 4.000 m.

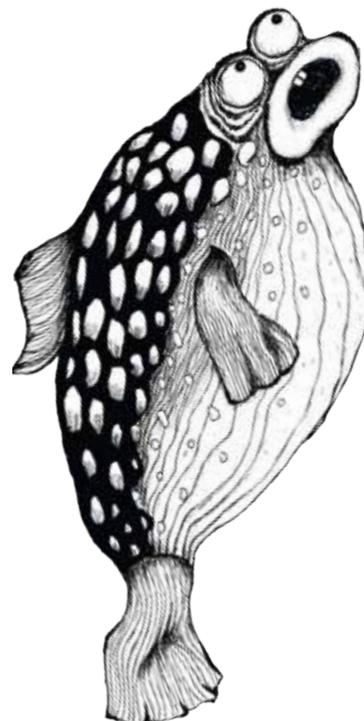
Der Gipfel zum Greifen nah

Nach einer kurzen, windigen Nacht starteten wir um vier Uhr morgens leider nur zu zweit den Gipfelangriff. Benni hatte aufgrund der Höhe starke Kopfschmerzen und entschied sich, im Lager zu bleiben. Eigentlich wollten Thomas und ich schon früher starten, beschlossen wegen der stürmischen Böen aber, noch etwas zuzuwarten. Der Wind flachte tatsächlich ab. Noch im Dunkeln starteten wir die knapp 700 Höhenmeter lange Gipfeletappe.

Den ersten etwa 120 Höhenmeter langen Anstieg über die Randspalte auf den sogenannten „Pillow“ meisterten wir problemlos. Danach folgte die Schlüsselstelle laut Führerliteratur: eine ca. 200 Meter lange, bis über 60 Grad steile Eiswand, gefolgt von einem Quergang und einer nochmals ca. 200 m langen, 55 Grad steilen Flanke. Die Verhältnisse waren teilweise nicht optimal – hüfhtiefer Schnee und schwer abzusichern –, weshalb wir hier leider nur langsam vorankamen. Trotzdem meisterten wir diese Passagen. Uns trennten nur noch ein Grat und 150 Höhenmeter vom Gipfel. In der Literatur wird diesem nicht mehr allzu viel Aufmerksamkeit geschenkt, weshalb wir dachten, der Gipfelsieg sei schon unser. Nach ein paar Metern am Grat wurden wir aber eines Besseren belehrt. Er war um einiges länger als erwartet und ausgesetzt, da geht es auf beiden Seiten 2.000 m in die Tiefe. Zudem lag sehr viel nicht verfestigter Schnee auf dem Felsen. Vorhandene Sicherungspunkte waren nicht auffindbar und wir konnten uns selbst kaum absichern. Hinzu kam, dass wir schon etwas länger unterwegs waren als geplant und für den Nachmittag mögliche Gewitter angesagt waren. Nach kurzer Diskussion beschlossen wir deshalb schweren Herzens, an diesem Punkt umzukehren. Am nächsten Tag sollte das Wetter umschlagen, weshalb wir schon um fünf Uhr morgens Richtung Tal aufbrachen. Da das Gewitter schon früher aufzog als angesagt, eilten wir fast im Laufschrift ins Tal. Es erwischte uns leider trotzdem. Durchnässt bis auf die Haut kamen wir aber trotzdem gut im Tal an. Da alle unsere Sachen nass waren und das Wetter die nächsten Tage keine Besserung versprach, verließen wir die Berge und Swantien und verbrachten die letzten Tage unseres Georgienaufenthalts bei Sonnenschein am Schwarzen Meer.

Auch wenn wir keinen Gipfel erreichen konnten, war die Reise ein spannendes Abenteuer, das uns als Freunde noch enger zusammengeschweißt hat und an das wir immer gerne zurückdenken werden. ❌

OFFISHIALLY THE BEST.



Safe. Stylish. Smart.

Mit dem **FISH Autotuber**
immer auf der sicheren Seite.

3 Auf der Gletschermoräne, Blick Richtung Gipfel.

4 Mitten im Gletscherbruch.

5 Blick auf die steile Eiswand.

A woman with long dark hair, wearing a yellow life vest and a dark long-sleeved shirt, is smiling while kayaking on a calm lake. The scene is set during sunset or sunrise, with a warm, golden glow over the water and trees in the background. The woman is holding a yellow paddle and is seated in a green kayak. The overall mood is peaceful and active.

BKS Nachhaltigkeit

Ihr Herz schlägt für
den Klimaschutz?

BKS Bank

Unser Herz schlägt für Ihre Wünsche.

Dann wird es Ihnen nicht egal sein, wo und wie Sie Ihr Geld anlegen oder investieren. Die nachhaltigen Spar- und Anlageformen der BKS Bank sorgen nicht nur für ein reines Gewissen, sondern auch dafür, dass Ihr Geld bewusst nachhaltig angelegt ist. www.bks.at